

Nr. 27. **Illustrierte Unterhaltungsbeilage.** **1895.**

Die Kunst alt zu werden.

Vom ärztlichen Standpunkt aus ist es unmöglich, allgemeine Lebensregeln aufzustellen, um zu einem hohen Alter zu gelangen, da jeder einzelne Fall nach seinen besonderen Eigentümlichkeiten behandelt werden muß. Wäre der körperliche und geistige Zustand aller Personen der gleiche, dann natürlich könnten dieselben Regeln für jeden Fall in Anwendung treten. Aber die ererbten und erworbenen Schwächen und Zustände des Geistes und Körpers müssen mehr oder weniger den Rat des Arztes beeinflussen; d. h. man muß in jedem gegebenen Falle die geistige und körperliche Beschaffenheit der Person nach Eigenart beurteilen. Das, was die beste Gesundheit verursacht, sichert notwendiger Weise das längste Leben und um Rat zur Erreichung einer guten Gesundheit zu geben, muß man individualisieren. Während für die eine Person vollständige Enthaltsamkeit von allen stimulierenden Dingen das Nützlichste sein mag, kann für einen andern mäßige Anregung durchaus notwendig sein. Mit diesen Einschränkungen können wir uns vollständig den Ansichten anschließen, welche Dr. E. Nelson in seinem Artikel über Langlebigkeit zum Ausdruck gebracht hat:

„Der, welcher nicht einseitig lebt, alle stimulierenden Dinge möglichst vermeidet, sich leichte und angenehme Bewegung macht, sich nicht aufreibenden Leidenschaften hingiebt, seine Rechnung mit Gott und Menschen täglich zum Abschluß bringt, ist, falls er einen gesunden Organismus hat, sicher, sein Leben bis zur möglich längsten Spanne auszudehnen."

Als der Dichter William Cullen Byrant nach dem Geheimnis seiner Gesundheit und Jugendfrische im Alter von 80 Jahren gefragt wurde, antwortete er: „Man kann alles in ein einziges Wort zusammenfassen: Mäßigkeit!" Die Alten legten großes Gewicht auf die Magenkunde, wie viele Idiome in allen Sprachen bezeugen. „Der Himmel schickt die Nahrung, aber der Teufel sendet den Koch", ist ein altes mehr kräftiges als feines Sprüchwort. Wie mancher junge Mann verschwendet an einem freien Tage oder in einer Abendunterhaltung eine Masse nervöser Energie, deren Mangel er mit 50 Jahren bitter fühlen wird. Selbst warme Zuneigungen wirken schädlich; sie setzen uns einer beständigen Angst aus und sind ebenso entnervend, wie die Aufregungen der Politik und des Spieles. Nichts ist erschöpfender, als die Angst um eine kranke Frau oder ein Kind, oder die Pflege eines Freundes während einer langen Krankheit, wenn man ein wirkliches Interesse an ihrem Ausgange nimmt. Als einst in Gegenwart Swift's „eines jugendfrischen, prächtigen alten Mannes Erwähnung gethan wurde, rief er ärgerlich aus: „So etwas existiert nicht; wenn er Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hätte, würden sie ihn schon längst heruntergebracht haben."



Die Kaiser Wilhelm Gedächtnis-Kirche zu Berlin.

So wird auch der übermäßige Enthusiasmus für das Schöne kostspielig und vermindert die Zahl der uns bestimmten Stunden. Vor einigen Jahren machte sich ein Herr in England daran, die Ursachen der frühzeitigen Todesart unter seinen Bekannten, die während der letzten 12 Jahre gestorben waren, ausfindig zu machen. Er fand, daß unter 40 Personen zwanzig an übermäßiger geistiger Aufregung gestorben waren, und zwölf derselben waren nicht geistige Arbeiter, sondern Leute von Welt. Sydenham erzählt uns, daß einer seiner schwersten Gichtanfälle durch große geistige Arbeit hervorgerufen wurde, die er bei Abfassung der Behandlung dieser Krankheit aufwandte.

Während jedes Uebermaaß schädlich ist, muß man doch nicht glauben, daß schwere Kopfarbeit, abgesehen von andern Ursachen, auf die Kürzung des Lebens einwirkt. Geistige Arbeit, frei von Befürchtungen, ohne aufgezwungene oder freiwillige Einschränkung in der dem Körper notwendigen Menge von Bewegung, Nahrung und Schlaf, oder eine Entsagung des für den Geist notwendigen gesellschaftlichen Verkehrs, geistige Arbeit solcher Art verlängert das Leben, anstatt es zu verkürzen. Selbst Ueberarbeit des Studiums, sondern durch eine fehlerhafte Anwendung ihrer normalen körperlichen oder geistigen Kräfte.

Lord Brougham lebte 89 Jahre, Lord Lindhurst starb mit 91 Jahren, Epimenides, einer der 7 Weisen des Altertums, erreichte ein Alter von 184 Jahren, Hippocrates von 99, Pythagoras ein solches von 80 Jahren und wurde ermordet. Dr. Franclin wurde 84, der Dichter Montgomery 84 Jahre alt. Sydney Smith lebte bis zum Alter von 76 Jahren und Sir Isaac Newton bis zum 85. William E. Gladstone, welcher bis vor kurzem englischer Ministerpräsident war, wurde letzten Dezember 85 Jahre. In seiner wertvollen Abhandlung über die „Langlebigkeit der Kopfarbeiter" hat Dr. Beard aus New-York ohne den Schatten eines Zweifels nachgewiesen, daß die schwersten Arbeiter der Welt nicht nur nicht kurzlebig sind sondern sogar einen sehr hohen Lebensdurchschnitt aufweisen, einen bei weitem größeren, als die Drohnen der Welt und diejenigen, welche das angesammelte Kapital von Glück, Wissenschaft, der Wahrheit und des Guten um nichts vermehrt haben. Es ist eine zweifellose Thatsache, daß nicht wenige der langlebigen Kopfarbeiter ihre Tage noch bei weitem verlängern könnten, wenn sie sich mehr Bewegung und Schlaf gönnten und in der Aufwendung ihrer geistigen und moralischen Energie haushälterischer verführen. Jeder Gelehrte weiß, daß geistige Hingabe eines der sichersten Mittel zur Milderung körperlichen Schmerzes ist, daß solche besonders geeignet ist, das erregte Gemüt zu besänftigen und die Bitterkeit nagender Angst und Sorge zu mildern. In seiner

„Geschichte des Lebens und Todes“ erklärt Bacon in klarster Weise, daß das religiöse und litterarische Leben diejenigen Lebensformen bilden, welche einem langen Leben am förderlichsten sind. „Im religiösen Leben“, sagt er, „ist Muße, Bewunderung und Beobachtung des Ueberirdischen, geistige Freuden, erhabene Hoffnungen, gesunde Furcht, süße Schmerzen beständige Wiedergeburt durch Einhaltung der Gebote, Reue und Sühnungen, alles was auf die Verlängerung des Lebens auf das Machtvollste wirkt.“ Es existiert die vielverbreitete Ansicht, welche tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß Frühreife des Verstandes für ein langes Leben ungünstig ist. Aber es ist bewiesen worden, daß ein Gehirn von ausnahmsweiser Kraft gewöhnlich mit einer Konstitution von ungewöhnlich guter körperlicher Spannkraft Hand in Hand geht, und daß Frühreife so wenig auf frühen Verfall und Tod hinweist, daß sie fast immer ein Zeichen unentwickelter Fähigkeiten eines langen Lebens ist, voll von triumphierenden Erfolgen.

Drei der frühreifsten Genies ihrer Zeit waren Bischof Thirlwall, Lord Macaulay und Dc. Quincey und doch lebten sie bis zu dem respektiven Alter von 78, 69 und 74 Jahren. Unter allen Eigenschaften des Geistes, welche dem langen Leben förderlich sind, ist keines notwendiger als Zufriedenheit, ein frohes Gemüt und Hoffnung. Sorge tötet mehr Menschen als die anstrengendste geistige oder körperliche Arbeit. Rechte Arbeit entfaltet Kraft, während Sorge dieselbe unterdrückt, und das vernichtet, was schon existiert. Der Arzt sollte zu Rat gezogen werden, um den häuslichen Heerd gegen die ersten Angriffe von Krankheiten zu beschützen, um selbst den allerkleinsten Anzeichen einer Unordnung entgegen zu treten; dann würden wir sicherlich das Leben verlängert sehen.

Es ist zweifellos, daß ein langes Leben, glücklich und zufrieden vollbracht, ein Segen und eine Wohlthat ist. Aber der bloße Verlauf von Jahren ist kein Leben: „Wissenschaft, Wahrheit, Liebe, Schönheit, Güte und Glauben geben Lebenskraft zu dem Mechanismus der Existenz.“ Der Wert der Zeit ist rein relativ; und wenn wir sie nach den Schlägen des Herzens, und nicht nach dem Ticken der Uhr, oder ihrem Zifferblatt berechnen, wenn, wie Baily sagt, derjenige am längsten lebt, der am meisten weiß, am weisesten denkt, am besten handelt, wenn es so ist, dann ist mancher Mann, der an Jahren reich gewesen, in Wahrheit jung gestorben, während andere, deren Leben dem Kalender nach früh abgeschnitten wurde, am Leben reich gewesen sind.

Shakespeare, welcher mit 52 Jahren starb, lebte zehnmal so lange als der arme alte Paar, der sich seiner 152 Jahre rühmen konnte. Bloßes Alter, wenn man sein Leben austernartig in seiner Schale hingeträumt hat, ohne je die Wellen für sich oder andere geteilt zu haben, ist ein zweifelhafter Segen; aber das heitere Alter, welches man sich durch Mäßigkeit, Nüchternheit und Besiegung seiner schlimmen Neigungen und Leidenschaften sichert, der lange süße Lebensherbst, in welchem die Früchte von Jahren nützlicher Arbeit geerntet werden, solch' ein Ziel ist in der That des Strebens und Kampfes Aller wert.

Verlassen.

Wohl sang ich einst von Liebe
Und warmem Sonnenschein,
Der ist mir nun erloschen
Und ich bin ganz allein.

Wohin die müden Schritte
Ich immer lenken mag,
Ich kann nicht mehr genesen,
Mir wird es nimmer Tag.

Ich ziehe so verlassen
Durch's Erdendasein hin,
Zum theuren, toten Liebchen
Kehrt immer nur mein Sinn.

Ihr könnt es ja nicht wissen,
Was ich verloren hab', — —
Es sank auch meine Seele
Mit ihr in's kühle Grab.

Jaczo, der Wendenfürst.

Romantische Sage aus der Mark Brandenburg.

Von

Victor Laverrenz.

(Fortsetzung.)

Auf einen Wink Jaczo's hatte Bolko das Gemach verlassen; Vater und Tochter waren allein. In ernstem Sinnen schritt der Fürst langsam hin und wieder. Der grimme Zorn war sehrender Sorge gewichen, Sorge um die geliebte Tochter und um sein Reich zumal. Unvermutet hatte er einen Blick gethan in die Seele Slavinas und darin gelesen, was ihm nicht lieb war. Jetzt wußte er's, sie liebte Heinrich von Rheinstädt. Noch wagte sie's dem Vater nicht zu gestehen. — Und er? Er mußte die Augen schließen und sich nimmer merken lassen, was er geschaut, sich und der Tochter den Kampf, der kommen mußte, nicht unbillig zu erschweren.

„Du bist erschöpft von der wilden Fahrt, meine Tochter“, begann zu sanfter Rede sich zwingend der Fürst. „Ich werde Dir eilends Gemächer anweisen und bereiten lassen. An König Boleslav sende ich sichere Boten, ihn unserer Freundschaft zu versichern und unseres Einverständnisses mit seiner Werbung. Thessamir's harrt strenge Strafe. Laß mir Zeit, den Krieg vollends zu rüsten mit dem Deutschen Bären, damit wir ihm die Tatzen zerhauen, auf daß er von nun an in alle Ewigkeit das freisliche Maul wegthut von unserm Wendenlande.

Und der Fürst trat, ohne eine Widerrede abzuwarten, zu einer krystallenen Schale, deren glänzender Glocke er mit einem Klöpfel einen tönenden Schall entlockte. Sogleich erschien ein Schaffner, dem er befahl, durch den Hausmarschall die Gemächer zur Aufnahme Slavina's zu rüsten. Einige Mägde und eine Schaffnerin sollten sich zum Dienst für die junge Herrin bereit halten.

Der Bote schied und sorgenschwer stand Jaczo lange Zeit stumm seiner Tochter gegenüber, welche noch immer bitter in sich hineinschluchzte und ihren Thränen nimmer wehren konnte, bis die Schaffnerin kam, zu melden, daß Alles bereitet sei und der Herrin harre.

„Slavina“, rief der Fürst leise, mit gering verhehlter Rührung in der Stimme. Da sprang die Gerufene auf, lief stürmisch auf den strengen und doch so heiß geliebten Vater zu, warf sich an seine Brust und schlang leidenschaftlich die Arme um seinen starken Nacken. Jaczo aber drückte einen warmen Kuß auf die weiße Stirn, löste sanft die Weinende los und führte sie der Schaffnerin zu, ihr große Sorgfalt für die erregte Herrin empfehlend.

Dann wandte er sich langsam seinem Schlafgemach zu. Er wußte, daß er auch hier noch einen schweren Kampf zu bestehen haben würde.

IV.

Richtwort: Zittere, Byzanz!"
Donizetti, Belisar.

Kaiser Friedrich der Erste, der Rotbart, welcher seit dem 5. März 1152 in Deutschland eine kraftvolle und segenbringende Herrschaft entfaltete, hatte es verstanden, in die vielfachen Wirren jener Zeit mit mächtiger Hand Ordnung zu bringen. Sein Heldenmut, gepaart mit gereifter Erfahrung und männlicher Besonnenheit, die Macht und der Glanz seines Hauses, dabei seine gewaltige Persönlichkeit machten ihn zu einem Herrscher, der ebenso wohl geliebt und geachtet, als auch bei seinen Feinden gefürchtet war, und vernichtend traf sein Zorn diejenigen, welche sich in selbstherrlichem Trotz auflehnten gegen die Interessen des Reiches, oder die in maßloser Ueberhebung das Wohl der Unterthanen gering achteten.

Sein Ansehen reichte weit über die Grenzen Deutschlands hinaus in ferne Lande; selbst fremde Fürsten waren auf den von ihm abgehaltenen Reichstagen anwesend und huldigten seinem edlen Herrschersinn. So hatten bereits auf seinem ersten Reichstage zu Merseburg im Jahre 1152 zwei mächtige Dänenfürsten Sueno und Kanut seinen Richterspruch nachgesucht und folgten willig dem strengen, aber gerechten Urteil.

Im April des Jahres 1156 hielt der gewaltige Barbarossa einen glänzenden Reichstag zu Worms, der so recht erweisen sollte, wie weit die kaiserliche Gewalt diesem größten Herrscher seiner Zeit gewachsen war. Eine strenge Strafe traf hier zwei mächtige Fürsten, den Erzbischof von Mainz und den Pfalzgrafen Herrmann von Stahleck, welche lange Zeit in heftiger Fehde gelegen und die Aufforderungen des Kaisers zu friedlicher Schlichtung vor seinem Richterstuhl unbeachtet gelassen hatten. Sie wurden auf diesem Reichstage ob ihres Ungehorsams mit den ihnen verbündeten Grafen zu der entehrenden Strafe des Hundetragens verurteilt, und nur der Erzbischof seines hohen Alters wegen von der Vollstreckung derselben verschont.

Hier erschien auch vor dem Kaiser der landesvertriebene Polenkönig Wladislav II., der als ältester Sohn des Herzogs Boleslav III die Regierung des polnischen Reiches nach aller Form Rechtens übernommen hatte, aber von seinen Brüdern Boleslav IV., Mizislav und Heinrich im Jahre 1149 auf dem Reichstage zu Cracau der Regierung entsetzt worden war.

Wladislav rief nun die Hilfe des mächtigen Kaisers an, und es ward von den versammelten Fürsten des Reiches ein großer Feldzug gegen die Polen beschlossen.

Nach Schluß des Reichstages zog Friedrich zunächst den Rhein entlang und verbrannte die festen Burgen des Raubadels. Viele der vom Stegreif lebenden Ritter wurden hingerichtet, und der heilsame Schrecken, der sich nach dieser kräftigen That unter den trutzigen Herren im Lande verbreitete, sicherte für lange Zeit den gefährdeten Landfrieden.

Sodann sammelte sich das Heer zum Polenfeldzuge bei Halle. Von den beteiligten Fürsten sind hierbei namentlich zu erwähnen: Erzbischof Wichmann von Magdeburg, Bischof Hartwich von Bremen, Herzog Heinrich, der Löwe, Markgraf Albrecht, der Bär, Pfalzgraf Otto, Markgraf Dietrich von der Lausitz mit seinen Brüdern Dedo und Heinrich und viele andere weltliche und geistliche Fürsten und Herren. Das Heer war Ende Mai des Jahres 1157 fast vollzählig beisammen und belief sich auf etwa 100,000 Mann. Der Aufbruch konnte nun in Bälde vorbereitet werden.

Da erreichte Albrecht, den Bären, die Kunde von der Einnahme Brandenburg's durch Jaczo und dem gewaltigen Aufstande, den der mächtige Wendenfürst im Havellande gegen ihn entfesselt hatte. Ohnsäumend begab sich der Markgraf zum Kaiser, bat denselben um Urlaub und seine Unterstützung gegen die Wenden, die er, wenn er genug Truppen und die Hülfe des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg hätte, bald zu überwinden gedachte. Der Rotbart gab Albrecht um so lieber ein starkes Kriegsheer zu seinem Unternehmen, als er wußte, daß die Wenden und Polen miteinander in Verbindung standen, und es nicht ratsam war, bei dem Feldzuge gegen die Polen einen so kriegsstarken Feind, wie Jaczo, im Rücken zu haben.

Der Feldzug gegen die Polen wurde einstweilen hinausgeschoben und Albrecht zog an der Spitze eines gegen 60,000 Mann starken Heeres gen Magdeburg, begleitet von dem greisen, aber kampffrohen Erzbischof Wichmann und anderen sächsischen Fürsten und Edlen, darunter Markgraf Albrecht's Schwestersohn, Graf Werner von Osterburg und dessen Vetter Werner von Veltheim.

Die Vorbereitungen zur Fahrt nahmen nicht viel Zeit in Anspruch, denn alles war gerüstet für den Krieg gegen die Polen. Fürsichtig genung war man deutscherseits zu Werke gegangen, da man im Feldzuge des Jahres 1147 so ungeheuer wenig ausgerichtet hatte. Daher war Albrecht mit seinen Reisigen in Magdeburg eingezogen, ehe Jaczo eine Wissenschaft dieser drohenden Annäherung hatte. In Magdeburg entfaltete sich ein lebhaftes kriegerisches Treiben. Allüberall tummelten sich die Völker des

Markgrafen und des streitbaren Erzbischofes in den Straßen und vor den Thoren.

Albrecht selbst verlor keine Minute. Mit aller Macht rüstete er den Sturm auf die Veste Brandenburg und häufte in kurzer Zeit ein gewaltiges Kriegsmaterial an. Insbesondere bedurfte er der Fahrzeuge, mit welchen er die wasserreiche Umgebung Brandenburg's zu überwinden gedachte, war doch die Stadt selbst von so zahlreichen Wasserläufen und Seeen eingeschlossen, daß ohne Schiffe überhaupt nicht das Geringste ausgerichtet werden konnte.

Mit Umsicht und Kraft leitete der Markgraf diese Vorarbeiten, denn ihm war bewußt, daß er ein sehr starkes Bollwerk und einen streitbaren Helden zu bestehen hatte. Obgleich jünger als der Wendenfürst, stand Albrecht doch bereits im reiferen Mannesalter. Seine stattliche Gestalt war voller und muskulöser, als die des wendischen Fürsten, und seine Haltung hatte das kraftgewaltige, weniger gewandte, als siegesstarke des Bären, jenes gefürchteten Wälderkönigs, dem er seinen Beinamen verdankte. Ohnehin war Albrecht eine schöne, königliche Erscheinung, und wenn er auf seinem Grauschimmelhengst durch die Straßen Magdeburgs ritt, jubelte ihm das Volk aus vollem Herzen zu.

Sein muskulöser Körper steckte in einer Maschenrüstung aus starken Eisenringen; über der Brünne trug er einen anliegenden Waffenrock, dessen Brustteil sein Wappen zeigte. Der Wappenschild war senkrecht in 2 Teile geteilt; der linke wies einen halben schwarzgefiederten Adler in goldenem Felde, der rechte drei rote und drei weiße schrägliegende Streifen. Das Haupt deckte ein kegeliger Spitzhelm mit mit starkem Nackenschutz; als Helmzier trug derselbe einen vergoldeten Adler und weiß und rote reichgezaddelte Helmdecken.

Die Beine waren mit einem Maschenpanzer gerüstet, welcher hinten mit eisernen Schließen zu geschnürt war. Im Kampfe vervollständigte die Rüstung, welche den ganzen Körper mit Eisen umgab, ein kleiner dreieckiger Schild, der ebenfalls das Wappen Albrecht's wies und ein mächtiges Schlachtschwert.

So waren sich die beiden Helden, welche sich hier gegenüberstanden, und welche in gewissem Sinne das Christentum und das Heidentum repräsentierten, einander wohl gewachsen an Einfluß und Kraft, und furchtbar mußte der Kampf entbrennen, wenn ihre beiden Heere auf einander trafen.

In den ersten Tagen des Juni hatte Albrecht seine Rüstungen so weit beendet, daß er gegen Brandenburg vorgehen konnte. Sonder Säumen setzte er sich mit seinem Heere in Bewegung und zog mit der gesamten Kriegsmacht dem Feinde entgegen.

Jaczo war in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Die Mauern Brandenburg's hatte er allerorts verstärken und trutzige Bollwerke an schwächeren Stellen errichten lassen. Schwere Wurfmaschinen mit einem gewuchtigen Steinmaterial dräuten von der Brustwehr herab und Pech wurde bereit gehalten, dasselbe in siedendem Zustande gegen den Feind zu schleudern.

Den größeren Teil seines Heeres hatte Jaczo nicht in die Mauern der Stadt aufgenommen, da ihm dies nicht ratsam erschien; denn erstens faßten die Mauern Brandenburgs nicht die gewaltige Heerschaar, und Hunger wäre bei einer Belagerung bald unter dem riesigen Troß ausgebrochen und zweitens, wollte Jaczo einen festen Stützpunkt haben, für den Fall, daß die Veste im Sturm genommen werden sollte. Dann war es seine Absicht, mit dem ganzen Heere sich den andrängenden Deutschen entgegenzustellen, um sie in offner Feldschlacht zu vernichten.

Von diesen Erwägungen ausgehend hatte er seine Streitmacht hinter Potzdupini in der Nähe der Fischerdörfer Gatow und Spandow aufgestellt und eine feste, durch Bodenerhebung günstige Stellung einnehmen lassen. Dort strömten noch fortwährend Verstärkungen des Heeres aus allen Teilen Leutiziens zusammen.



Auf der Alm.

Hart traf den mit kriegerischen Vorbereitungen beschäftigten die Nachricht, daß der treulose Thessamir, in der Meinung, Slavina sei dort verborgen, die Veste Köpenick angegriffen, die Besatzung erschlagen und die Burg den Flammen überantwortet habe. Ihn schmerzte nicht so sehr der Verlust des Fürstenschlosses, denn sein ganzes Reich stand jetzt auf dem Spiel, als der Verrat eines Freundes, auf dessen Treue er gebaut. Zu dem war Thessamir ein gewaltiger Kriegsheld, und ungern vermißte Jaczo die rüstigen Schaaren, welche sich durch ihre fast sprichtwörtlich gewordene Tapferkeit, den Beinamen „Wölfe" erworben hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Plauderecke.

Die Kaiser=Wilhelm=Gedächtniskirche in Berlin. Am 22. März 1891 wurde zu dem Werke der Grundstein gelegt, am Sonntag, den 1. September wurde es feierlich geweiht. Die nachfolgenden Zeilen mögen unsere Illustration in großen Zügen erläutern. In reicher und massiger Entwicklung steigt über der Form des lateinischen Kreuzes das Gotteshaus empor, welches in dem stattlichen Westthurm die höchste Höhe von allen Thurmbauten der Reichshauptstadt erreicht.

Dieser Thurm krönt in bezeichnender Weise die dem Langschiff vorgelegte Querhalle, die mit ihren Mosaiken und Bronzen dem Gedächtnis an Kaiser Wilhelm I. geweiht ist. Die geschickte Orientierung des Chors nach Osten hat dem Altarraum das volle Morgenlicht gegeben und durch die mächtigen Rosen der Kreuzarme dringt das Tageshell breit in die große Halle des Langschiffs, das mit den Emporen 1600 Sitze bietet. Nur der Eintrittsraum liegt da in einer weihevollen Dämmerung, die zu der kunstreichen Gesamtwirkung beiträgt. Die freie Lage gewährt von allen Seiten ein gutes Bild des architektonischen Aufbaues, der in den reizvollen Motiven der rheinisch-romanischen Stilrichtung gehalten ist. Den polygonen Chor umgeben kreisförmig kapellenartige Räume; zwei Ostthürme mit hohen offenen Gallerien legen sich zwischen den Chor und das Querschiff, dessen gewaltige Fensterrosen zu den schönsten und größten dieser Art zu zählen sind. Weiter treten in der Gruppe die die Gedächtnishalle abschließenden Absiden auf und hinter ihnen die den Frontthurm begleitenden kleinen Westthürme.

Der 113 Meter hohe Hauptthurm, auf dessen Ausbildung großer Wert gelegt wurde, geht in Höhe des Gewölbes in das Achteck über und trägt über einer zierlichen Zwerggallerie mit Konsolenfries eine feingegliederte Glockenstube, über welcher der massive Helm mit einer leichten Streckung ansteigt.

In einem echt monumentalen Sinn ist auch das Innere entworfen, das durch Glasmalereien und Mosaiken, durch Statuen und Schnitzereien der Bedeutung des Werkes entsprechen soll. Der kostbarste Schmuck ist für die Gedenkhalle vorbehalten, oberhalb deren die Glocken ihre ehernen Schläge erdröhnen lassen. Fünf Glocken sind durch die Gießerei von Ulrich in Apolda aus französischen Geschützen hergestellt und dort trefflich zu einander gestimmt worden. Die schönste derselben führt den Namen „Königin Luise und Kaiser Wilhelm I."; sie wiegt rund 14000 Kilogramm und ist nach der Kölner Kaiserglocke die größte in ganz Deutschland.

Die vornehme Erscheinung der ganzen Baugruppe beruht zum Teil auf der Wahl des rheinischen Tuffs, aus dem die schönsten romanischen Kirchen in Köln, Bonn, im Lahnthal und im Ahrthal, sowie andere weiter nach Süden hin errichtet sind. Im Innern herrscht ein warmgetönter schlesischer Sandstein vor, von dem sich Labrador und Marmormosaiken effektvoll abheben. Staunenswert ist die Feinheit der Bildhauerarbeit, die an den Portalen, an den Friesen und den Kapitellen in allem Figürlichen und Ornamentalen auftritt. Es darf als eine Errungenschaft angesehen werden, daß hier die Berliner Mosaiken durch gute Arbeiten von erheblichem Umfang den venetianischen Wettbewerb beseitigt und auf diesem für monumentale Bauten so wichtigen Gebiet die deutsche Kunst selbstständig gemacht haben. Durch das Zusammenwirken aller Techniken in den edelsten Stoffen wird die Gedächtniskirche für immer ein Denkmalbau allerersten Ranges bleiben.

Die Kirche hat bis jetzt über drei Millionen Mark gekostet und eine weitere Million wird erforderlich sein, um den inneren Schmuck zu vollenden. Denn die Kirche ist, wenn sie auch am 1. September bereits eingeweiht wurde, im Innern noch nicht fertig und es ist nur ein Provisorium geschaffen worden, um die Abhaltung des Weiheakts zu ermöglichen, der aus verschiedenen Gründen seit langer Zeit auf den Tag der 25jährigen Wiederkehr des Tages von Sedan festgesetzt war. Unmittelbar nach der Einweihung haben die Handwerker wieder Besitz von dem Gebäude ergriffen und werden darin bis Weihnachten arbeiten.

Aus Welt und Leben.



Badeni, der neue österreichische Minister-Präsident.

Auf der Alm. „Auf der Alm da giebt's ka Sünd", sagt ein altes Sprichwort, und wenn damit auch nicht gemeint ist, daß die Sünde, die dem Menschen nun einmal anhaftet, überhaupt ausgeschlossen ist, so soll damit doch ausgedrückt sein, daß das Leben auf der Alm ein idyllisches, ein ungestörtes ist. Und was ist auch dabei, wenn der Bursch dem frischen Dirndl a Busserl auffi druckt. Schön ist's halt und a'n Kuß in Ehr'n kann Niemand verwehr'n.

Wie vortrefflich Kaiser Friedrich es verstand, unangenehmen Vorfällen durch ein Scherzwort eine heitere Wendung zu geben, davon erzählt man uns folgendes Geschichtchen, das bisher nicht weiter bekannt geworden ist. Im Jahre 1884 feierte das Bad Freienwalde a. O. die 200jährige Gedenkfeier seines Bestehens, bei welcher Gelegenheit der damalige Kronprinz Friedrich nebst seinem Sohn, dem Prinzen Heinrich, das märkische Städtchen mit ihrem Besuche ehrten. Bei dem Festmahl in der Brunnenhalle hatte einer der Kellner das Pech, ein mit gefüllten Weingläsern besetztes Tablett so ungeschickt fallen zu lassen, daß der edle Rebensaft sich über die Kleider des Prinzen Heinrich ergoß. Allgemeines Entsetzen ergriff die würdigen Stadtväter! Einige besonders ängstliche Gemüter wünschten gewiß in dem Augenblick, der heilsame Gesundbrunnen Freienwaldes wäre unentdeckt geblieben! Da unterbrach Kaiser Friedrich die Schreckenstille, indem er scherzend zu seinem Sohn sagte: „Na, siehste Heinrich, das hast Du nun davon, daß Du Deinen guten Rock angezogen hast." Alles atmete auf und das Festmahl nahm seinen ungestörten Verlauf. Der Missethäter aber hatte, nachdem „der große Wurf gelungen", schleunigst seine Siebensachen gepackt und war spornstreichs davon gelaufen, voller Furcht, sein Kopf säße nicht mehr sicher. Freienwalde hat diesen Ganymed nie wiedergesehen.

Bei Momentaufnahmen kann man weniger darauf Rücksicht nehmen, wie lange eine Platte zur gründlichen Ausarbeitung exponiert werden soll, als auf den Umstand, wie lange der aufzunehmende Gegenstand unbewegt bleibt oder, richtiger gesagt, wie kurz man exponieren muß, um die Bewegung des Objektes für die Platte unbemerkbar zu machen. Mit Rücksicht auf das Gesagte hat man die folgende Tabelle zusammengestellt:

Objekt	Belichtungszeit Sekunde
Lachende Kinder, lebende Bilder	$1/5$ bis 1
Dressierte Tiere	$1/2$ „ $1/10$
Straßenszenen, von oben aufgenommen	$1/20$ „ $1/50$
Weidendes Vieh	$1/20$ „ $1/30$
Fahrende Schiffe in der Entfernung von 500 bis 1000 Meter	$1/20$ „ $1/30$
Fahrende Schiffe in geringeren Distanzen	$1/50$ „ $1/100$
Springende und trabende Pferde, fliegende Vögel, laufende Menschen	$1/100$ „ $1/1000$

In der österreichischen Monarchie werden 32 verschiedene Sprachen gesprochen.

Auch die Russen läßt der Erfolg des Nord-Ostsee-Kanals nicht mehr ruhig schlafen. Sie planen jetzt eine Verbindung zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meer. Riga ist als der Ausgangspunkt dieses gewaltigen Kanals gedacht, der eine Gesamtlänge von 1600 Kilometern haben würde und unter Benutzung der Flußläufe von Düna, Beresina und Dnjepr mit einem Kostenaufwand von nur 400 Millionen Mark erbaut werden soll. Die Bauzeit ist auf fünf Jahre veranschlagt; gar zu bald wird wohl aber noch nicht begonnen werden.

Sinn- und Denkspruch.

Halte heimlich Schmerz und Lust,
Mach es nicht so wie die andern,
Die auf offner Straße wandern
Mit der unbedeckten Brust.

H. v. Gilm.

Gemeinnütziges.

Die Klosterbrennerei in Kloster Walkenried fabriziert seit langen Jahren ihren weltberühmten Kornbranntwein und erhält als Beweise für die wirklich hervorragende Qualität ihrer Fabrikate fortwährend Anerkennungsschreiben aus allen Teilen der Erde. Als besonders wohlschmeckend und bekömmlich werden von Kennern die Spezial-Marken (S. Inserat) gerühmt und besonders die Billigkeit derselben im Verhältnis zu ihrer großen Güte hervorgehoben.

Unveränderliche Tinte. Durch eine Lösung von Schellack und Borax in Wasser und Zusatz eines angemessenen Quantums Lampenruß erhält man eine Tinte, welcher weder die Länge der Zeit noch chemische Reagentien etwas anhaben können. Wie uns das Intern. Patentbureau von Heimann u. Co. in Oppeln mitteilt, gleicht diese Tinte völlig den in den alten alten egyptischen Papyrusschriften angewandten Tinten. Obengenanntes Patentbureau erteilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskünfte und Rat in Patentsachen gratis.

Ueber den ungeheuren, manchmal bis ins Unbegreifliche reichenden Luxus amerikanischer Millionäre, hat man schon häufig gelesen, und dürfte eigentlich etwas Neues hierin garnicht mehr überraschen. Dennoch wollen wir unsern werten Lesern nachstehend eine kurze Beschreibung einer mit raffiniertem Luxus construierten elektrischen Yacht für den Millionär John Astor geben. Das 14,5 m lange kleine Fahrzeug ist mit zwei elektrischen Motoren ausgerüstet, die jeder eine auf einer bronzenen Welle sitzende Schraube treiben. Jeder Motor hat seine besondere Accumulatoren-Batterie und seine besondere Controliermaschine. Die Accumulatoren sind unter dem Deck und den Sitzen angebracht und besitzen zusammen 168 Elemente mit einer Leistungsfähigkeit von je 150 Ampère Stunden. Bei fortdauerndem Betriebe beträgt die maximale Leistungsfähigkeit 10 PS. Bei einer Geschwindigkeit von 24 km in der Stunde soll das Boot mit einer Ladung unter normalen Umständen einen Weg von 120 km zurücklegen können. Mitgeteilt vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

Litterarisches.

Unsere heutige Nummer enthält eine Anzeige der von uns wiederholt empfohlenen Wochenschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!" Wir machen unsere Leser besonders darauf aufmerksam, daß dieses Lieblingsblatt der deutschen Frauenwelt seinen 10. Jahrgang mit Friedrich Spielhagens neuestem Roman „Zum Zeitvertreib" beginnt und als Jubiläumsgabe das Prachtwerk „Das ganze Deutschland soll es sein" in Gratis-Lieferungen beifügt.

Briefkasten.

Herrn Reichel, Berlin SO. 33. Ich erlaube mir Ihnen die Mitteilung zu machen, daß der Erfolg des von Ihnen bezogenen Mittels (gegen Finnen, Mitesser und Pickel) ein ganz vorzügliches war. Ich verdanke es so zu sagen Ihnen resp. Ihrer Pasta, daß ich von dem lästigen Gesichtsleiden befreit bin, denn alle von mir bis dahin angewandten Mittel waren ohne jeglichen Erfolg geblieben. Meinen besten Dank aussprechend, verbleibe ich mit Hochachtung Willy Kennemann, Boitzenburg, U.-M.

E. W. G. Englische wollene Strickgarne kaufen Sie am besten bei Kühl u. Röficke, Berlin SW., Leipzigerstr. 57.

Heiteres.

Vexierbild.



„Da liegt der ganze Krempl am Boden — räum' doch auf!" „Still', das ist ja der Rauschhuber!" „Wieso?"

Höchste Faulheit. Bräutigam: „Gieb mir doch einen Kuß. — Braut: „Nimm Du ihn doch gefälligst; zum Geben bin ich heute zu faul."

Preis-Rätsel.

Um das Interesse an unserem „Zeitspiegel" bei den schönen Leserinnen und freundlichen Lesern zu erhöhen, setzen wir von jetzt ab in jeder Nummer des „Zeitspiegels" 3 Preisrätsel aus. Jedermann kann sich am Erraten beteiligen. Die Lösungen aller drei Rätsel sind in gereimter Form zu geben; die drei besten Einsendungen erhalten den Preis und zwar:

1. Preis: Deutsche Pfalz und deutsches Dorf (prachtvoll illustriert).
2. Preis: Steinhausen, Geschichte Wendelins von Langenau.
3. Preis: Uthmann, Bilder aus dem Lieutenantsleben.

Den Lösungen ist eine Zehnpfennigmarke beizulegen und genaue Adresse anzufügen.

Silben-Rätsel.

Aus folgenden 51 Silben sind 20 Worte zu bilden, deren End- und Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine berühmte Oper nebst Verfasser ergeben.

a — aar — am — berg — cas — ce — — cel — de — de — di — dry — e — el — et — eu — gau — ge — ge — has — i — i — land — li — li — lon — nie — ni nor — nürn — o — o — on — pi — pin — raab — reu — ri — ro — rou — rung — rup — ry — san — te — tel — ter — tor — ver — vid — wach.

1. Ein römischer Dichter. 2. Eine Uebung beim Ballet. 3. Ein Vorname. 4. Ein deutscher Dichter. 5. Stadt in Italien. 6. Ein Stern. 7. Ausdruck für Tiefland. 8. Ein Held, welcher das Sinnbild der freien Gerichtsbarkeit wurde. 9. Die Heldin einer Oper. 10. Ein griechischer Heros. 11. Türkischer Name. 12. Ein Hundename. 13. Fluß in Ungarn. 14. Eine Waldnymphe. 15. Berühmter Sänger. 16. Schweizer Kanton. 17. Ein Tyrann von Syracus. 18. Stadt in Deutschland. 19. Gemahlin eines griechischen Sängers. 20. Stadt in Preußen.

Zahlen-Rätsel.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12: Residenzstadt.
1 2 3 4 5: Farbe.
1 4 2 12: Preußische Stadt.
4 2 5 10: Gefäß.
9 10 11 5: Getränk.
3 4 10: Wiese.
1 3 10 1, 2 10 8, 8 11 2 6 7 8: Pelztiere.
12 10 11 12 10 Musikalisches Instrument.

Füll-Rätsel.

	O			E	
	D			L	
	I			E	
	Y			N	
	B			S	
	U			A	

Die 24 leeren Felder der Figur sind so auszufüllen, daß die dritte, ebenso wie die vierte Senkrechte je einen hervorragenden Maler nennt, während die sechs Wagerechten bekannte Wörter von je sechs Buchstaben ergeben.

Die Wagerechten aber in anderer Folge bezeichnen: 1. Einen deutschen Dichter. 2. Einen fürstlichen Titel. 3. Eine große Stadt. 4. Eine Jahreszeit. 5. Eine militärische Charge. 6. Ein Wort in dem Titel eines bekannten Gedichts von Schiller.

Auflösung aus voriger Nummer:

Der rätselhaften Inschrift:

Das Sö's wissen: In 14 Tag do geh i, denn secieren laß i mi nit!

Des Preisrätsels 1. Pulver. — Preisrätsels 2. Rügen. — Preisrätsels 3. Handschuh.

Verantwortlicher Redacteur: Victor Laverrenz, Schöneberg. — Verlag von Max Pasch, Berlin SW. — Druck von Wilhelm Greve, Berlin SW.